

Nein sagen gegen Zerstörung und Selbstzerstörung verbindet drei zentrale Denkfiguren Klaus Heinrichs: die Schwierigkeit nein zu sagen, Widerstand gegen Zerstörung und Selbstzerstörung, Reiz und Gefahr des Subjekttauschs

Hermann Pfütze

*Zur Erinnerung an Sigrun Anselm (1941–2025),
klug schön und frei im Geist Adornos und Klaus Heinrichs.*

1

»Sobald wir fragen, was es heißt, nein zu sagen zur Selbstzerstörung, fragen wir (...) nach dem Widerstand in den Bewegungen der Selbstzerstörung selbst.«¹ Denn »der sich-selbst-Zerstörende versucht der Zerstörung zuvorzukommen«.² Er nimmt ihr die Arbeit ab und unterwirft sich dem Fatalismus, nichts machen zu können – weder gegen den Klimawandel noch gegen Kriege und Diktaturen, um drei Schreckensmächte der Gegenwart zu nennen, gegen die jedes schwache Nein zählt. Auch dieser Restwiderstand kommt der Selbstzerstörung zuvor und hält der Zerstörung stand. Er will weder siegen noch verlieren, weder zerstören noch zerstört werden, sondern unterbricht Gewalt und Schrecken für einen Augenblick, für den Moment eines Blick- und

1 Klaus Heinrich, Versuch über die Schwierigkeit nein zu sagen, Frankfurt a. M. 1964, S. 135. Diesen Widerstand nennen Horkheimer und Adorno bestimmte Negation.

2 Ebd., S. 134.

Sinneswechsels, der, wenn er gelingt, ein *Augenblick lebensrettender Unversehrtheit und Schönheit* ist. Wenn er misslingt, ist er ein letzter Moment der Würde, wie jenes »Nein, Herr Leutnant«, mit dem ein junger Deserteur in den letzten Kriegstagen Ende April 1945 dem Wehrmachtsoffizier antwortet, der ihn vor der Hinrichtung fragt, ob er noch etwas sagen wolle, als letztes Wort des Angeklagten.³

Auch hier ist »Nein das erste Wort der Sprache« jenseits des Mordbefehls, denn es »richtet sich nicht nur gegen Zerreißung, sondern gegen eine zerrissene Wirklichkeit. Und sucht in ihr nach Modellen der Balance. Es braucht das Gegenüber, auf das es sich stützen und: gegen das es sich richten kann.«⁴ Nein sagen braucht Fremdvertrauen ins Gegenüber, während Widerstand gegen Zerstörung und Selbstzerstörung Selbstvertrauen verlangt gegen den Sog »katastrophischer Erregung im Subjekttausch«,⁵ d. h. gegen Selbstausslieferung ans Übersubjekt bestimmungsmächtiger Instanzen (Gott, Führer, Volk, Ehre, Partei, Gold-und Ölausch), die Sinn und Verstand, Geist und Gefühle zugleich füttern und ausbeuten. Dem Sog, »einer Bewegung anzuhören«, die vom Subjektsein entlastet, kann man freilich nachgeben oder widerstehen. Das ist der Unterschied zwischen dem Befehlsempfänger und dem Deserteur.

Der Sog, mit dem Strom zu schwimmen als entlastetes Objekt, ist ja keine Frage der *Seinsgeworfenheit* (Heidegger) oder des *Denkens ohne Subjekt* (Foucault), sondern folgt der realen Macht der Übersubjekte. Gegen den Strom zu schwimmen ist mithin immer persönlicher Widerstand gegen den Subjekttausch, und nicht Opposition von außen. Protestbewegungen wie *Fridays for Future* oder *Jin, Jiyan, Azadi* (»Frauen, Leben, Freiheit«) im Iran haben darum auch keine politischen oder religiösen Übersubjekte, in deren Namen sie agieren oder drohen.⁶ Sie sind Subjektversammlungen und Widerstandsbündnis-

3 So in dem Dokumentarfilm »Der Sog des Krieges – eine Familiengeschichte« von Christoph Boekel, Kinostart 2020, 3sat, 5.5.2025.

4 Heinrich, Versuch über die Schwierigkeit nein zu sagen (wie FN 1), S. 71.

5 Auch »Subjekttausch« ist ein Schlüsselbegriff Heinrichs; vgl. ders., Sucht und Sog. Zur Analyse einer aktuellen Bewegungsform, in: ders., anfangen mit Freud (Reden und kleine Schriften 1), Frankfurt a. M./Basel 1998, S. 48f.

6 Nach dem Motto »sonst kommt der Klimawandel« oder »Allah ist mit uns, nicht mit den Männern«.

se, nicht nur Gegenkulturbewegungen. Klaus Heinrichs Denkfiguren reflektieren diese Spannung zwischen individuellen und allgemeinen Verhältnissen: Nein als »erstes Wort der Sprache«, Widerstand gegen »Subjekttausch«, die »Geschlechterspannung – das Movens aller Faszination« und der »Triebgrund der Wirklichkeit« sind weder Definitionen noch Attribute, sondern Bundesgenossen der Subjekte.

2

Das erörtere ich am Konzept des Ästhetischen Widerstands (folgend ÄW) gegen Zerstörung und Selbstzerstörung. Was unterscheidet ihn von anderem Widerstand? Warum ästhetisch? Wer verkörpert ihn? Wie und wo zeigt er sich?

Zunächst ist ÄW gewaltlos, nicht nur gewaltfrei. Das unterscheidet ihn von gewaltfreien Protesten, die nicht frei sind von Gewaltkalkül. Demonstrationen, Besetzungen, Streiks, Blockaden, Agitprop und Satire sind antagonistisch und agieren in Demokratien im Rahmen regulierter Gewalt- und Rechtsverhältnisse. Diese Verhältnismäßigkeit von Gewalt und Recht ist das soziale Kapital gewaltfreien Widerstands, während gewaltloser Widerstand, der den Rückhalt und die Spielräume von Gegenwehr und Recht nicht hat, zugleich rechtlos ist. ÄW hat Recht, aber kriegt keins.

ÄW gegen Zerstörung und Selbstzerstörung will ohne Gegenwehr unversehrt bleiben – also die heile Haut nicht tarnen oder panzern, sondern zeigen, schmücken und retten: Er setzt auf Schönheit als körpereigene Leibwache, schafft Sinnesnähe und zugleich Abstand gegen Verletzungen und Übergriffe. Das ist das soziale Kapital des ÄW. In der Tradition wehr- und rechtloser Unversehrtheit ist ÄW fast überall weiblich, während männlicher Widerstand antagonistisch in Gewaltverhältnissen agiert, Zerstörungsgrenzen ausreizt und Feindbilder braucht.⁷ Der ÄW der Frauen, das lehren die Beispiele, ist überall nicht nur Protest gegen meist von Männern gezogene enge Grenzen des Erlaubten, in der Familie und öffentlich, sondern auch

7 Gegenbilder kampferprobter Wikingerinnen und Burgunderinnen, vor denen Männer ihre Haut retten, gibt es als Opern-Mythos, Kino-Utopie und Tanz, also in der Kunst, nicht in Wirklichkeit. Das ist der Unterschied.

handfeste Emanzipation⁸ aus Gewalt und Zwängen, und erzeugt reale Geschlechterspannung.

ÄW ist persönlich und existenziell, gründet auf Selbstbildern von Schönheit und Freiheit, nicht auf Identifikation mit Übersubjekten des Glaubens, der Klasse oder Herkunft, und widersteht dem Subjekttausch gegen kollektive nationale oder kulturelle Sicherheiten. Denn ästhetischer Widerstand entsteht, auch als Gemeinschafts- oder Massenimpuls, je individuell und nicht als Programm oder Gebot. In diesem Sinn ist er keine Ästhetik des Widerstands (wie bei Peter Weiss), sondern ist immer ästhetisches Subjekt seiner selbst, auch in großer Zahl und mit einheitlichen Symbolen und Farben des Protests.

In Demokratien ist ÄW gefahrlos möglich und nicht notwendig, in Diktaturen und unter Gewaltregimes ist er gefährlich und lebensnotwendig, auch bei kleinsten Freiheiten drinnen und draußen, wie tanzen und küssen. »Da ist ein Verlangen: auf die Regeln pfeifen, provozieren, die roten Linien suchen und drüberspringen.« Freiheit und Schönheit seien stärker als die Angst vor Verletzungen und Gefängnis, so die Revolution *Frauen, Leben, Freiheit* im Iran.⁹ Ihr ÄW, das ist seine Stärke in der Schwäche, kann zwar mit Gewalt, Geld und Politik zerstört, aber nicht besiegt werden. Schönheit wird von den Frauen nicht eingesetzt als Waffe oder Tarnung, sondern als Hemmschwelle vor Gewalt und davor, Beute zu sein, als gewaltlos humaner, individueller Widerstand gegen Grausamkeit und Vernichtung – seit der sklavischen Erzählerin Scheherazade in Tausendundeiner Nacht zu Füßen des Despoten, bis zum Hauch von Lippenstift für die Würde der Frauen im Stasi-Gefängnis Hoheneck.¹⁰

Diese fünf Kriterien und Eigenschaften Ästhetischen Widerstands wurden Beispielen aus Kriegen, Despoten und Terroranschlägen seit

8 Das Wort Emanzipation leitet sich vom lateinischen Ausdruck *e manu capere* ab. Die Römer bezeichneten mit ihm die Entlassung des Sohns aus der väterlichen Gewalt, den Beginn seiner Volljährigkeit.

9 Raphael Geiger, Ein Kuss in Teheran, in: Süddeutsche Zeitung, 5.3.2025, S. 3. Siehe auch die britische Dokumentation »Iran – Wut aufs Regime« von James Newton aus dem Jahr 2024; deutsche Erstausstrahlung Arte, 18.3.2025.

10 Der Sammelband von Henriette Schroeder »Ein Hauch von Lippenstift für die Würde. Weiblichkeit in Zeiten großer Not« (München 2014, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2017) ist eine Fundgrube zum Thema.

dem Zweiten Weltkrieg abgewonnen.¹¹ ÄW ist nämlich kein Spielfeld demokratischer Freiheiten und antibürgerlicher Subkultur, auch nicht nur Abstand zu schlechtem Geschmack, sondern ist an den Rand gedrängter, existenzieller Protest gegen Furcht und Schrecken. In Demokratien mit »Manieren und Gewaltmonopol« (Norbert Elias) konnten nach 1945 gewaltfreie künstlerische und intellektuelle Proteste relativ sicher sein, nicht verboten und zerstört zu werden. Selbst heftige Zusammenstöße wie bei den Protesten gegen den Vietnamkrieg und gegen Atomkraftwerke stärkten das Gebot der Gewaltfreiheit und Unversehrtheit. In den Diktaturen des Ostblocks wurden diese Unterschiede nicht gemacht. Osteuropäische Künstler und Intellektuelle, die öffentlich protestierten, angefangen von Czesław Miłosz über Václav Havel bis zu Alexei Nawalny, Pussy Riot und Maryja Kalesnikawa, haben »eins in die Fresse bekommen«, weil sie für die Despoten gefährlicher sind als bewaffnete Rivalen.¹²

Das hier erörterte Konzept des Ästhetischen Widerstands ist auch kein Idealtyp, an dem die Wirklichkeit gemessen wird, sondern ist als Theorie schwächer als diese, um sich in ihr bewegen zu können.¹³ Die Beispiele enthalten Spurenelemente anderer Widerstandsformen, etwa politische Botschaften, Hilferufe und Forderungen, Witz und Spott, manchmal auch Drohungen und Hass, und sind häufig Ziel brutaler Angriffe und Verfolgungen gewesen. Aber damit soll nichts bewiesen oder widerlegt werden, sondern ich will nur nahelegen, Ästhetischen Widerstand gegen Zerstörung und Selbstzerstörung als Erfahrung

11 Siehe dazu den ausführlichen Tagungsband »Ästhetischer Widerstand gegen Zerstörung und Selbstzerstörung«, hg. von Aida Bosch und Hermann Pfütz, Wiesbaden 2018.

12 »Der Unterschied zwischen einem westlichen und dem östlichen Intellektuellen besteht darin, dass ersterer nie richtig eins in die Fresse bekommen hat«. So das berühmte drastische Wort des polnischen Literaturnobelpreisträgers 1980 Czesław Miłosz über Proteste in Demokratien und Despotien (zit. nach Marko Martin, »Richtig eins in die Fresse bekommen«, in: Süddeutsche Zeitung, 25.2.2025).

13 Schwächer als ihr Gegenstand zu sein, zeichnet gute Theorien aus: Theologie ist schwächer als Glauben, Politische Ökonomie schwächer als Kapital und Arbeit, Psychoanalyse schwächer als die Leidenschaften, Soziologie schwächer als die Gesellschaft, Ästhetik schwächer als die Künste usw.

und Begriff humanen Protests ernst zu nehmen und seinen unzerstörbaren Sinn gegen Despotie und Vernichtung geltend zu machen.

Gegenwärtig muss freilich erneut zwischen brutaler Zerstörung und totaler Vernichtung auch des Zerstörten, zwischen Kriegsverbrechen und Völkermord, differenziert werden. In den Berichten und Bildern aus der Ukraine, aus Gaza und vom Rassen- und Bürgerkrieg im Sudan ist nicht immer klar, wer vernichten und wer »nur« zerstören will,¹⁴ um wieder kontrollierbare Gewaltverhältnisse zu erreichen, und wer dabei ist, diesen Unterschied zu ignorieren. Nein sagen gegen Zerstörung ist »das erste Wort der Sprache zu einem Gegenüber«¹⁵, nein sagen gegen Vernichtung jedoch der letzte Hilferuf.

3

Die ersten der drei folgenden Beispiele sind in dem Tagungsband »Ästhetischer Widerstand gegen Zerstörung und Selbstzerstörung« dokumentiert, die anderen dauern an. Gemeinsam ist ihnen, was der Schriftsteller Henning Mankell schon in Südafrika während der Apartheid beobachtet hat: »Die Schönheit überlebte alles, Zwang, Unterwerfung, Schmerz, solange es Widerstand gab. Resignation zog das Hässliche, Verkümmerte, bis zur Vernichtung Geschwächte nach sich.«¹⁶ Anstoß zum Thema waren die Schönheitsproteste der Frauen im belagerten Sarajevo während des Bürgerkriegs von 1991 bis 1995. Sie gründeten weniger im aktiven Widerstand gegen die Gewalt als im Willen, sich nicht mit ihr abzufinden und jeden kleinen Spielraum elementarer Bewegungsfreiheit zu verteidigen. Deren extreme Einschränkung war eine bei jeder Regung brutal spürbare Fessel auch aller anderen Freiheiten, sie wurde aber gerade durch scheinbar unnützes, ja unvorsichtiges Tun wie Kunst und Schönheitspflege

14 Militärs vermeiden in der Regel, wie Terroristen von Vernichtung zu sprechen, während destruktive, inhumane Politiker wie Putin, Trump, Netanjahu und die Warlords im Sudan diese Hemmung nicht mehr haben. In der Ukraine gibt es ÄW im Krieg gegen den Krieg, in Gaza nicht. Aus dem Sudan bleiben die Bilder der Frauen, die auf Autodächern stehen, singen und Gedichte vortragen.

15 Heinrich, Versuch über die Schwierigkeit nein zu sagen (wie FN 1), S. 71.

16 Henning Mankell, Die weiße Löwin, München 1998, S. 426.

immer wieder gelockert. Daher die surreale Schönheit jener Bilder und Berichte aus der belagerten Stadt.

Senka Kurtovic von der bosnischen Tageszeitung *Oslobodenje* (Befreiung) beschrieb, »wie sie geschminkt, mit perfekt sitzender Frisur und gebügelter Bluse zur Redaktion ging entlang der gefürchteten *Sniper Alley*, trotzdem trug sie meist Pumps. (...) Schminken war Pflicht, jedes Mal so, als ob es das letzte Mal sein würde«. ¹⁷ In einem *Survival Guide* vom Winter 1993 hieß es:

»Ich will schön sein, wenn ich sterbe. (...) Die Sniper sollen mich in strahlender Schönheit ins Visier nehmen, nicht als schmutzige Kreatur (...). Frauen in Sarajevo nutzen jeden Moment (wenn nicht gerade Alarm ist), um ins Theater zu gehen, in Ausstellungen oder zu einer Modenschau, die eher eine Darbietung schwarzen Humors ist. (...) Willkommen in der Stadt der schlanken Leute! Wir könnten die Erfinder der modernsten Diät sein. Es ist ganz einfach: Lassen Sie sich belagern! Das ist das Geheimnis der perfekten Figur. Also: willkommen in Sarajevo!« ¹⁸

Sich zeigen wollen, Ängsten und Ohnmacht standzuhalten, kleine Freiheiten sich nicht auch noch nehmen zu lassen, auf dem Leben im Überleben zu bestehen – das ist ÄW dagegen, dass das unmittelbare Überleben alle Energien und Gefühle frisst.

Im Krieg und unter Gewaltregimen, gegen deren Willkür und Grausamkeit jeder Widerstand lebensgefährlich ist, schafft gewaltloser ÄW gelegentlich sogar künstlerische Spielräume zwischen totaler Macht und totaler Ohnmacht, eine Lücke und Brücke zugleich. Beispielhaft dafür ist das afghanische Mädchenorchester *Zohra*, ein Glücksfall musikalischen Widerstands gegen Bürgerkrieg und Familiengewalt. Das Nationale Musikinstitut Afghanistans *ANIM*, in Kabul 2010 mit internationaler Unterstützung gegründet, hatte zeitweilig über 200 Studierende aus Afghanistan und Pakistan, davon etwa ein

17 Schroeder, Ein Hauch von Lippenstift für die Würde (wie FN 10), S. 9 und S. 44f.

18 Maruša Krese, Die Frauen von Sarajevo, in: Zeit-magazin 36, 1995, S. 12.

Drittel Mädchen, von denen viele als sogenannte Waisen im Schulinternat wohnten. Nicht, weil sie keine Eltern mehr hätten, sondern weil sie von diesen verleugnet wurden und immer wieder Morddrohungen aus ihren Familien bekamen. Unter den Lehrkräften waren Meister der afghanischen Musiktradition wie der Gründer der Schule, Ahmad Sarmast, einst von den Taliban vertrieben und nun zurück, junge Amerikanerinnen, die Cello oder Popgesang unterrichteten, sowie Gastdozenten der Musikhochschule Weimar. Chor und Orchester der Schule wurden nach Europa und in die USA eingeladen, aber die Angst vor »Ehrenmördern« und Koranschuldesperados (»Talib« heißt Schüler) reiste mit.

Das 35-Mädchen-Orchester spielte im Januar 2017 beim Weltwirtschaftsforum in Davos und danach in Berlin und Weimar:

»Alles steht und brüllt vor Begeisterung in der Berliner Gedächtniskirche, und plötzlich löst sich ein Pulk kräftiger Männer aus dem Publikum und stürmt auf die Bühne. Beinahe hätte man vergessen worum es hier geht: dass jedes einzelne Mädchen vor allem ungewöhnlich mutig und risikobereit ist. Dann kommen die Personenschützer, und man weiß es wieder.«

Am Ende erklärte die 19jährige Dirigentin mit fester Stimme: »Afghanistan braucht ein Nationalorchester, das werde ich aufbauen, und dann spielen wir Beethovens Neunte.«¹⁹ Zur 100-Jahr-Feier der Unabhängigkeit Afghanistans trat das *Zohra*-Orchester 2019 noch in England und Australien auf. Nach dem Sturz der Regierung im August 2021 machten die Taliban aus dem ANIM eine Militärschule und zerstörten die meisten Instrumente. Einige Mädchen und Frauen fanden damals Zuflucht in Katar, um von dort eine Neugründung in Portugal zu planen.²⁰

Ein Beispiel ästhetischer Rettung aus den traumatischen Schrecken eines Terror-Überfalls ist die Graphic Novel *Die Leichtigkeit* von

19 Meredith Haaf, Beethoven aus Kabul, in: Süddeutsche Zeitung vom 25.11.2017, S. 10.

20 Das gelang inzwischen: Das »Afghan Youth Orchestra in Exile« gab das Abschlusskonzert beim Young Euro Classic Festival 2025 am 17. August in Berlin als »die Stimme eines Landes, das keine Musik hat«.

Catherine Meurisse, einer Zeichnerin bei *Charlie Hebdo*, die dem Massaker am 7. Januar 2015 in Paris nur entging, weil sie aus Liebeskummer verschlafen hatte. Sie durchlebte die Monate danach in einer »Erinnerungsanästhesie« ohne Gedächtnis und Sprache »mit diesem schreckgeweiteten Blick schmerzhaft gesteigerter Wahrnehmung, als hätte man viel zu große Augen«.²¹ In der Graphic Novel rennt ein dünnes Mädchen in dem grünen Mantel, den Meurisse an jenem Morgen trug, durch leere Orte, Bilder und farblose Museumsräume, bis es am Ende kopflos in einer Wand verschwindet, neben Edvard Munchs Schrei. Psychotherapie und Ausflüge auf den Spuren Prousts halfen nicht viel, auch Einsamkeit nicht; noch am letzten Kiosk in der Bretagne prangte *Je suis Charlie*.

In der Hoffnung nicht auf Heilung, aber mit Baudelaire auf Rettung durch Schönheit begann Meurisse, mit einem Stipendium im November 2015 in der Villa Medici in Rom ihr Buch zu zeichnen. Die Überfülle an Kunst und Schönheit in der Villa und ihrem Garten, in Roms Straßen, Museen und Kirchen funktionierte wie das Stendhal-Syndrom als ästhetische Schocktherapie: Ihre Blicke haften an den zahlreichen restaurierten Gewaltdarstellungen und Torsi der antiken Mythologie, in denen sie ihre toten Freunde imaginierte. »Aus diesen verstümmelten und zugleich wunderschönen Marmorbüsten haben sie mich plötzlich angesehen und ich konnte sie gehen lassen.«²² Während der Präsentation des Buchs am 8. März 2017 im Kino *Babylon* in Berlin sagte Meurisse über ihre ästhetischen Erfahrungen in Rom: »Beauté c'est un garde-du-corps.«, Schönheit ist Personenschutz. Die vielen Schönheiten Roms und die beschädigten und restaurierten antiken Skulpturen erschienen ihr wie Leibwachen auch ihrer verletzten Freunde im Krankenhaus.

Das Gegenteil der Rettung durch Schönheit, nämlich totaler Entzug der Schönheit, widerfuhr Frauen in den Gefängnissen und Zwangsarbeitslagern sozialistischer Diktaturen, z. B. in China, der Sowjetunion, Rumänien und der DDR.²³ »Schönheit ist nichts anderes als

21 Catherine Meurisse, *Die Leichtigkeit*, Hamburg 2016, S. 18.

22 Ebd., S. 111f.

23 Schroeder, *Ein Hauch von Lippenstift* (wie FN 10), versammelt 23 Berichte gefangener Frauen aus NS-KZs, Gulags und chinesischen Umerziehungslagern, aus

Freiheit in der Erscheinung«, heißt es bei Schiller, also Restlicht oder Vorschein der Freiheit, und darum wurde gefangenen Frauen jeder Schönheitsblick verwehrt. Schön sein und sich sehen können, auch im Krieg oder Gefängnis, ist nicht Freiheit, aber existenziell für das Selbstbild. Wenn man sich nicht mehr sehen kann, ist es weniger ein Mangel an Schönheit als an Freiheit. Dieses Restlicht wurde im DDR-Zuchthaus Hoheneck durch Sinnesdepravation und Isolationsfolter zerstört. Die Stasi sorgte dafür, dass gefangene Frauen monatelang nicht in einen Spiegel blicken konnten, auch nicht in blanke Löffel oder Wasserpfüten. So sollte ihr elementares Selbstbild gebrochen werden, bis »wir nicht mehr wussten wie wir aussahen«. Die Vernehmer demütigten die Frauen mit Bemerkungen wie: »Na, Sie haben auch schon mal besser ausgesehen. (...) Ihre Haare sind aber lang und zottelig geworden«. »So betrieb die Stasi die Zersetzung der Seele.«, berichtet Edda Schönherz, bis zu ihrer Verhaftung 1974 eine der beliebtesten Fernsehmoderatorinnen der DDR.²⁴

»Schönheit ist Widerstand in einer grauen Welt.«, sagt die Künstlerin und einstige Punkerin Gabriele Stötzer über ihre Haft in der Burg Hoheneck in den 1970er Jahren. Kosmetika zu bekommen sei für die Frauen das wichtigste gewesen, sie wollten auch hier »unbedingt schön sein«.²⁵ Diese Unbedingtheit ist die Stärke des ÄW der Frauen, in Sarajevo und Hoheneck, den die Scharfschützen und Stasi-Folterer nicht vernichten konnten. Die extreme Variante dieser totalitären Geschlechterspannung herrschte anscheinend im rumänischen Kommunismus. Dort mussten die Frauen immer schön sein, berichtet Herta Müller. Sie unterwarfen sich dem Schönheitsdiktat der Despoten und waren zugleich ihre Beute.

»Die Frauenrolle im Kommunismus war schrecklich. Eine Frau musste gut aussehen. Die Nomenklatura-Söhne haben immer sehr schöne Frauen geheiratet. Das gehörte zum Status.

dem algerischen Befreiungskrieg, aus dem Iran, aus polnischen, tschechischen, belarussischen, russischen und DDR-Gefängnissen.

24 Edda Schönherz in: Schroeder, Ein Hauch von Lippenstift, S. 180f.

25 In dem Film »Die Unbeugsamen 2 – Guten Morgen Ihr Schönen« 2024, Regie Torsten Körner

Je schrecklicher die Funktion eines Parteibonzen, umso schöner war seine Frau. Das war eine Regel. (...) In den Straßenbahnen hätte niemand einer Frau mit ölverschmierten Händen einen Sitzplatz überlassen. Aber eine mit langen lackierten Nägeln bekam einen Sitzplatz.«

Auch Herta Müller hat sich stets geschminkt. »Als es zu Verhören beim Geheimdienst kam und Freunde verhaftet wurden, habe ich besonderen Wert darauf gelegt, mich nicht aus der Hand zu geben. Schminken gehörte dazu. (...) Wenn ich mich nicht mehr schminke, dann habe ich mich aufgegeben.«²⁶

Schönheit als Personenschutz ist freilich ambivalent: Sie schützt die Frauen vor Verachtung und Selbstaufgabe, bedient aber das Beuteschema der Männer. Die Unterschiede zwischen Demokratien und Diktaturen bleiben jedoch auch im Verhältnis von Schönheit und Gewalt: In den Staatsästhetiken der Diktaturen herrscht Gewalt als Beziehungs- und Formprinzip, bis in die ›dresscodes‹; in der Warenästhetik der Demokratien herrscht Schönheit als ›fake‹ digitaler Welt- und Selbstgestaltung. Die Frage ist, ob KI-Ästhetik die organische Zusammensetzung dieses sozialen Kapitals aus weiblicher Schönheit und männlicher Gewalt ähnlich ändert wie die Industrierobotik die Arbeitsverhältnisse. Das digitale Ende der Geschlechterspannung wäre dann ähnlich dem Ende der Klassenkämpfe²⁷ – viele Jobs und Dates, wenig Verhältnisse. Jedenfalls ist Ästhetik in den bisherigen Beispielen ein Element des Widerstands gegen Gewalt und Erniedrigung gewesen und nicht deren Instrument.

26 So Herta Müller in einem Gespräch im Mai 2014: Schroeder, Ein Hauch von Lippenstift (wie FN 10), S. 292f.

27 Klaus Heinrich hat gelegentlich Psychoanalyse und Klassenanalyse, also Freud und Marx, in einem Atemzug genannt. Daran ist nichts vorbei.

Das ist sie jedoch in *Guantánamo Bay*. Das extritoriale Gefangenenerlager der USA auf Kuba ist bislang der Abgrund, wenn nicht die Hölle²⁸ totaler sozialer und ästhetischer Enthumanisierung bei lebendigem Leib, aus dem es kaum ein Entkommen gibt.²⁹ Dorthin wurden seit 2002 mindestens 780 Menschen von den Geheimdiensten mit Hilfe dritter Staaten entführt. Die von Barack Obama einst angekündigte Schließung wurde auch von Präsident Biden verschleppt; 2024 waren immer noch 35 Personen dort gefangen, ohne Prozess und Aussicht auf Entlassung, wie lebende Tote. Um nach dem 11. September 2001 »das Ausbleiben visueller Triumphe im Afghanistankrieg zu kompensieren«,³⁰ wurde Guantánamo auch medial »zum Knotenpunkt eines globalen Folterdispositivs« im »War on Terrorism« gegen »als muslimisch gelesene Personen aus den USA« und »aus Regionen mit Al-Qaida-Präsenz«.³¹ Guantánamo ist also dazu da, Siegesbilder zu liefern in einem heil- und endlos verlorenen Krieg.

Sebastian Köthes Dissertation *Guantánamo bezeugen. Ästhetiken von Widerstand und Folter* untersucht die »sozialen und ästhetischen Bedingungen einer Antifolterkultur« mittels der »Diagnose einer Folterkultur, an der Politik und Künste teilhaben«,³² weil sie zur Ästhetisierung der Folter beitragen und damit das Verbot der schmutzigen, blutigen Folter als Vorwand entlarven. Mit *sauberer Folter*, die Sinne und Verstand zerreißt, ohne den Körper aufzureißen, bleiben die Gefangenen präsentabel als willenlose, orange gekleidete, gefesselte Objekte. Vor allem »Musikfolter zeigt sich als Totalisierung der Gewalt gegen den Sinnesapparat. (...) Sie greift nicht das konstituierte Sub-

28 In der Tiefseeforschung wird in diesem Sinn unterschieden zwischen abyssopelagischer (unter 4000 m) und hadopelagischer Zone (unter 6000 m Meerestiefe). Vgl. auch Klaus Heinrichs Analyse der »großen Phantasie vom Schwarzen Loch« als »globaler Untergangsmetapher«, in: ders., *Sucht und Sog* (wie FN 5), S. 58f.

29 Damit soll keiner Rangfolge der Schrecken oder Vernichtungsvergleichen das Wort geredet, sondern deutlich werden, dass ÄW gegen Zerstörung und Selbstzerstörung erstes Guthaben und letzte Reserve des Neinsagens ist.

30 Sebastian Köthe, *Guantánamo bezeugen*, Bielefeld 2023, S. 90.

31 Ebd., S. 29.

32 Ebd., S. 14.

jekt an, sondern die sinnlichen Konstitutionsweisen des Menschlichen selbst«. ³³ Mit Krach, unerträglichen Wiederholungen von Songs, z. B. Bruce Springsteens »Born in the USA«, und affektiven Frauenstimmen, verstärkt durch tagelange Finsternis und Hängen ohne Bodenkontakt, werden »in einer mit Popmusik angefüllten Welt zahlreiche Trigger erzeugt«, die die Gefolterten nie wieder loswerden. ³⁴

»Für als kooperativ erachtete Gefangene wurden 2008/2009 *Kunst-kurse* eingeführt«, gegen Selbstverletzung in der Einzelhaft. Die Kurse folgten Obamas *Executive Order of humane standards of confinement*,

»galten jedoch weniger den Gefangenen als dem Image des Lagers. (...) Mit den Füßen an den Boden und mit einer Hand gefesselt, (konnten sie) mit der anderen freie Gesten auf dem Paper vollführen. (...) Verboten war alles, was in Zusammenhang mit der Lagersicherheit stehen, eine politische Botschaft senden oder Leiden darstellen konnte.« ³⁵

Öffentlich gezeigt wurden nur Bilder mit Farbflecken, abstrakten Mustern und Landschaftsidyllen. Das Regierungsdekret humanen Strafvollzugs war ein ästhetisches *Fake* der Politik. ³⁶

»Folter wird medikalisiert, psychologisiert und verrechtlicht, bewahrt aber den Anschein kultureller Praxis«, nämlich der Säuberung von Unrecht, Lügen und Krankheit. In dieser Praxis sind die Gefangenen Schmutz, nicht einmal mehr feindliche Subjekte oder Terroristen. Murat Kurnaz z. B. gestand unter Folter, John F. Kennedy ermordet zu haben; damit spielte er sich für einen Moment zum politischen Subjekt auf, düpierte den Vernehmer und kam in Isolationshaft. ³⁷ Die saubere Folter macht die Gefangenen spurlos, rechtlos, gewaltlos und beziehungslos – mithin ästhetisch makellos, während sichtbare Verletzungen ihnen Rechte und Resonanz verschaffen

³³ Ebd., S. 92f.

³⁴ Ebd.

³⁵ Ebd., S. 423f.

³⁶ Einige gefangene haben nach ihrer Entlassung unzensierte Bilder und Berichte veröffentlicht.

³⁷ Ebd., S. 219.

würden. Deshalb unternahmen Gefangene trotz Verbots immer wieder Selbstmordversuche in Gegenwart ihrer Anwälte, um Beweise zu haben.³⁸ So »wird Lebendigkeit selbst zu einem Folterinstrument«: »If the detainee dies, you're doing it wrong.«³⁹ *Saubere Folter*, im CIA-Jargon »no touch torture«, anästhetisiert Zerstörung und Selbstzerstörung, »zielt auf das Beziehungsgefüge«⁴⁰ und »manipuliert die Sinnlichkeit«⁴¹ der Gefangenen. Sie heuchelt die Orientierung an humanen Gewalt- und Rechtsverhältnissen, die außerhalb Guantánamos gelten.⁴²

Dagegen haben die Gefangenen immer wieder versteckten sozialen und ästhetischen Widerstand entwickelt, z. B. mit imaginären, pantomimischen Koch- und Ehekursen, und mit Beziehungen zu kleinen Tieren, Vögeln und Insekten, die das Militär nicht kontrollieren konnte. Die auf Kuba heimischen Leguane sind, sobald sie in die Guantánamo Bay hineinschwimmen, unter dem amerikanischen *Endangered Species Act* geschützt. Sie zu töten, war dem US-Personal absolut verboten und wurde strenger bestraft als einen Gefangenen zu töten. Damit bewies die Regierung ihre Humanität: Absoluter Tierschutz rechtfertigt Relativierung der Menschenrechte, denn Menschen sind keine gefährdete Art. Die Leguane ließen sich von den Gefangenen berühren und füttern und »teilten« mit ihnen so den Tierschutz. Auch mit kleineren Tieren, wie Fröschen, Vögeln, Spinnen und Ameisen, teilten die Gefangenen ihr Essen – aber nicht im Sinn der »Domestizierung«, sondern der »arabischen Gastfreundschaft«: »Wenn wir essen, laden wir alle ein, die vorbeikommen.«, schreibt Ahmed Errachidi in seinem Guantánamo-Memoir.⁴³ Die Ameisen konnten von den Soldaten mit Insektenspray oder Stiefelritten getötet werden. Davor schützten die Gefangenen sie mit einem an den Ameisen studierten »Kommunikationssystem« aus Warn- und Locksignalen. Mit dem

38 Ebd., S. 97.

39 So Jonathan Fredman vom »CIA Couterterrorism Center« über den Sinn der Antifolterkonvention. Ebd., S. 400.

40 Ebd., S. 89.

41 Ebd., S. 12.

42 Siehe dazu das erschreckend informative Themenheft »Über Folter«, Mittelweg 36, Heft 2/2025.

43 Nach Köthe, Guantánamo bezeugen (wie FN 30), S. 197.

»egalitären Zutrauen der Tiere« und ihrer Fütterung bekam auch das »ungenießbare Essen Bedeutsamkeit«.⁴⁴

Die Berichte der Gefangenen über das heimliche Zusammenleben mit den kleinen Tieren sind, so Köthe, in zarter und genauer Prosa verfasst, als Ausdruck geistigen und ästhetischen Widerstands gegen das Brüllen und Schweigen im Gefängnis. »Die körperliche Aushandlung wechselseitiger Berührbarkeit unter einander fremden Wesen kultiviert eine verleiblichte ethische Intuition.«⁴⁵ Man könnte sagen: Die Gefangenen schließen mit den kleinen Tieren einen sozialen und ästhetischen Unversehrtheitspakt, ein Bündnis Ästhetischen Widerstands.

5

Im Iran, in Afghanistan, Belarus und Russland, in den Kerkern der Stasi und in Guantánamo wurden und werden absurde Taten, Vorschriften und Strafen konstruiert, um solche »ethische Intuitionen« aufzuspüren und zu ersticken, und auch jeden ÄW zu brechen. Nachweisbare Körper- und Rechtsverletzungen könnten später zu Anklagen und neuen Machtverhältnissen führen, während Vernichtung – z. B. der Lieder und Instrumente der afghanischen Frauen, der Essensreste und Berichte der Guantánamo-Gefangenen, oder der Eltern und der Sprache der nach Russland verschleppten ukrainischen Kinder⁴⁶ – die Spuren der Gewalt und die Erinnerungen der Schönheit auslöschen und die Reste homogenisieren soll.

44 Ebd., S. 198.

45 Ebd., S. 196.

46 Überlebende aus den zerstörten ostukrainischen Städten berichten, dass die russischen Soldaten und Folterer »völlig furchtlos« und grausam gewesen seien in ihrer schnellen harten Routine, weil sie alles schon oft straf- und gefühllos »durchgemacht und überlebt« hätten. Nach Namenslisten, die sie von Kollaborateuren hatten, vergewaltigten sie die Frauen und verschleppten die Kinder nach Russland, um sie Wochen später im Staatsfernsehen als russische Schulkinder zu präsentieren. Siehe dazu den französischen Dokumentarfilm »Ukraine: Jagd auf Kriegsverbrecher« von Ksenia Bolchakova und Manon Loizeau aus dem Jahr 2023 (Arte, 6.2.2024).

Recht- und wehrloser ÄW entsteht aus Respekt vor sich selbst. Aus gewaltloser Ohnmacht gegen totale Macht wird zwar kein Rechts- und Kampfsjekt, aber ein ästhetisches Sjekt, das die despotische Gewalt und die eigene Furcht für Momente unterbrechen kann, auch wenn es nur die Momentaufnahmen sind, die von Smartphones um die Welt gingen, nachdem die Proteste zerschlagen wurden. Sie dokumentieren und ›verewigen‹ diese Momente der Schönheit und Freiheit. Insofern ist das freie Internet als globalisierte Gegenwart auch mit dem ÄW verbündet.

Vor allem die 2022 beginnende *Frau, Leben, Freiheit* Bewegung im Iran ist eine autonome, gewaltlose, schöne Revolution: die offenen Haare und Gesichter der Frauen gegen die engstirnige Gewalt unter den Turbanen der Mullahs und Sturmhauben der brutalen Revolutionsgarden. Es geht den Frauen wirklich um ein Leben in Freiheit und Schönheit, nicht nur um das Ende des Mullah-Regimes. Die ARD-Korrespondentin Katharina Willinger berichtete am 1. April 2024 im Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb) über *Irans Töchter*: Das »schiere Übergewicht der Gewalt des Regimes« drücke »von der Kampfstimmung in Richtung Frustration«. Jedoch gebe es »extrem wilde Partys, obwohl alles immer teurer wird und die Gefängnisse überfüllt sind.« Nach den Wahlen im Februar 2024 feierten die Menschen auf den verschneiten Straßen Teherans: Die Parole war: »Lasst uns über den Schnee sprechen, nicht über die Wahlen.« Immer mehr Frauen zeigen sich seit 2022 öffentlich ohne Kopftuch, »furchtlos riskieren sie Verhaftung, Auto weg, Mißhandlung«. Sie sagen: »Ich habe große Angst, aber gehe keinen Schritt zurück.«⁴⁷ Die persönliche Angst bleibt, aber Furcht und Schrecken des Regimes funktionieren nicht mehr im Namen Allahs.

Wenn die Frauen in den Straßen von Teheran tanzen, werden sie geschlagen und verhaftet; wenn sie nicht tanzen, leben sie in selbstzerstörerischer Angst. Darum fahren sie nach Van (der nächsten türkischen Stadt hinter der Grenze) und tanzen dort in den Discos ein paar furchtlose Nächte jenseits des Schreckens und der totalen Gewalt des Mullah-Regimes. Diese Tanznächte sind ein extremes, zugleich begeisterndes und verzweifelter Beispiel ihres ÄW. Weil die Mullah-

47 Willinger, *Irans Töchter*: rbb, 1.4. 2024

Männer ihre nackte Angst davor in religiöse Verbote kleiden, dürfen Frauen im Iran nicht öffentlich singen. Darum singen und tanzen sie hier in ekstatischer Atem-, Bewegungs- und Kleiderfreiheit *Bar-aye*, die im Iran verbotene Hymne der weiblichen Revolution: »Für das Tanzen auf der Straße, für die Angst sich zu küssen, für meine Schwester, deine Schwester, unsere Schwestern.«⁴⁸

Diesseits der Gewalt des Regimes praktizieren die Frauen im Iran ÄW in ihren Wohnungen, in denen sie nicht gezwungen sind, dem Kleider- und Kosmetikdiktat der Wächter zu gehorchen. In Politik und Öffentlichkeit, auf den Straßen, in Geschäften, Behörden und Schulen, herrscht zwar das Regime mit seiner allgegenwärtigen Drohung der Zerstörung und Selbstzerstörung, aber zugleich bemächtigen die Proteste sich immer wieder dieser Öffentlichkeit. Dank weltweiter Medienpräsenz erschüttern die Proteste das Gewaltssystem auch von außen. Dem Regime fehlt die politische und moralische Legitimation, es ist nur noch als Öl- und Atommacht gefährlich stabil und als terroristischer Feindstaat berüchtigt. Aber »der Geist der *Frauen, Leben, Freiheit*-Bewegung ist nicht mehr einzufangen, das weiß auch das Regime«.⁴⁹

In *Belarus* hat sich nach den Massenprotesten gegen die Wahlfälschung 2020 »ein neues weibliches kollektives Subjekt« der Revolution entwickelt, das die »patriarchale Missbrauchsrhetorik« Lukaschenkos von Belarus als seiner Frau und Geliebten satthält.⁵⁰ Auch hier haben Frauen die Proteste initiiert, aber anders als im Iran waren Männer stets mit dabei. Das liegt, zugespitzt gesagt, an der unterschiedlichen Totalisierung der Frauen. Im Iran ist die Frau Eigentum ihres Vaters, Bruders oder Mannes. In Belarus gehören alle Frauen dem Diktator, und er zeigt sich gerne mit ihnen. »Lukaschenko inszeniert sich als Ehemann der gesamten Nation, aller ihrer Frauen, die er stets beschützt, vorausgesetzt sie verhalten sich ›würdig‹.« Er habe

48 Raphael Geiger, »Ein Wodka-Shot auf die Mullahs«, in: Süddeutsche Zeitung vom 8.12.2023, S. 3.

49 Natalie Amiri, Der Nahost-Komplex. Von Menschen, Träumen und Zerstörung München 2025, zit. nach der Süddeutschen Zeitung vom 6.10.2025, S. 9.

50 Olga Shparaga, Die Revolution hat ein weibliches Gesicht. Der Fall Belarus, Berlin 2021, S. 51 und S. 98.

Kinder und Enkel, aber zeige sich nie mit einer Ehefrau. Die Frauen neben ihm »haben den Filter von Schönheitswettbewerben durchlaufen und sind zu öffentlichen Personen geworden.«⁵¹

Diese despotische (Per)version der Geschlechterspannung zeigt sich auch daran, wie Lukaschenko mit Frauen und Männern umgeht, die ihm widerstehen. Nach der Verhaftung dreier Oppositionspolitiker im Mai 2020 traten deren Frauen an ihre Stelle und »begeisterten mit ihren Wahlkampfauftritten das Publikum im ganzen Land«.⁵² Seine Gegenkandidatin Swetlana Tichanowskaja wurde von Lukaschenkos Wahlkampfleiterin, einer seiner öffentlichen Frauen, antifeministisch beschimpft und floh vor der drohenden Verhaftung ins Ausland. Nach ihr trat Maryia Kalesnikawa, als Musikerin in Deutschland engagiert, mit leuchtend roten Lippen strahlend in Erscheinung: Sie ging zurück nach Belarus, wurde entführt und sollte wieder aus dem Land geschafft werden. Sie weigerte sich, zerriss an der Grenze ihren Pass und wurde zu elf Jahren Strafkolonie verurteilt. Sie wurde isoliert, gequält und mit Notoperationen am Leben gehalten.⁵³ Aber ihr schönes Bild funktionierte als Widerstandsikone. Im September und Oktober 2020 wuchs die Zahl der Menschen, die Kalesnikawas Freilassung forderten, von hunderten in tausende.

Olga Shparaga schreibt auch über Schönsein für die Würde:

»Politische Gefangene erzählen, dass sie wie Maryia Kalesnikawa roten Lippenstift benutzt haben, um anderen politischen Gefangenen zu zeigen, dass sie sich von den harten Bedingungen (...) nicht brechen lassen. Diese Formen des weiblichen Widerstands im Gefängnis bezeichne ich auch als fürsorglichen Widerstand, weil belarussische politisch gefangene Frau-

51 Ebd., S. 52.

52 Shparaga, *Die Revolution hat ein weibliches Gesicht* (wie FN 51), S. 31.

53 Ebd., S. 77ff. Am 13. Dezember 2025 wurde Maryia Kalesnikawa überraschend freigelassen, zusammen mit 122 anderen Gefangenen, als Gegenleistung des Diktators für gelockerte Kalidünger-Sanktionen der USA. Es war kein Austausch gegen Kriegsgefangene, wie Lukaschenkos Sprecherin behauptet hatte, sondern ein Geschäft Dünger gegen Menschen. Die Freigelassenen dürfen auch nicht zurück nach Belarus. Vgl. den Bericht von Silke Bigalke in der SZ vom 15.12.2025, S. 7; »Am morgen war ich im Gefängnis. Und jetzt bin ich frei«.

en in verschiedenen Interviews betonen, wie wichtig es ist, sich im Gefängnis nicht nur um sich selbst, sondern auch um die anderen zu kümmern. Dies wird auch von männlichen Gefangenen beobachtet und als Verhaltensmodell angenommen.«⁵⁴

In Belarus riskieren die Menschen nach wie vor, für alles verhaftet zu werden, was als Protest gegen den Diktator gelten kann, so dass sie sich schließlich nur noch stumm in Menschenketten mit rotweißen Tüchern oder Kleidern öffentlich zeigen — in der Hoffnung, nicht einzeln herausgegriffen zu werden. Dieser kollektive ÄW auf der Straße funktioniert als schützender Kontrast und Abstand zu den drohend verummten Pulks der schwer bewaffneten Miliz. Er bleibt aber Ausdruck der Unfreiheit im Bann von Furcht und Schrecken.

Im Iran scheinen indes die Proteste der Frauen ihre eigene Freiheit und auch die der Männer zu beflügeln und sind eher der Beginn einer wirklichen Revolution.⁵⁵ Der Regisseur und Dramatiker Amir Reza Koohestani schildert die Ästhetik dieser Proteste: Die allgegenwärtigen schwarzen Riesenportraits der Ayatollahs scheinen in dem Maß an Schrecken zu verlieren in dem *Frauen Leben Freiheit* in Form und Ausdruck öffentliche Bedeutung gewinnen. Es handle sich nicht um einen Kampf, sondern um ein Schauspiel der Freiheit. Koohestani berichtet, wie

»bewegend es ist, sehr viele Frauen auf der Straße ohne Kopftuch zu sehen. Man kann sich kaum vorstellen, welcher Unterschied das ist. Die Straßen sehen wirklich anders aus. Die Lektion, die ich mit *Women Life Freedom* lerne, ist eine völlig andere Protestform. Hier geht es nicht vordringlich darum, ein politisches Ziel zu verfolgen. Das war die Richtung der Kämpfe, an denen ich immer beteiligt war. (...) Die-

54 Olga Shparaga, »Die belarussische feministische Bewegung zwischen der Revolution und Krieg (2020–2023)«, in: *Femina Politica* 32, 2023/2, S. 103–12, hier S. 110. Der Artikel ist auch online zugänglich.

55 Nach der grausamen Zerschlagung dieser zivilen Proteste im Februar 2026 mit vielen tausend Opfern scheint sich auch in den Demokratien die Politik nur noch für »Deals« mit dem Terrorregime der sog. Revolutionsgarden zu interessieren.

se Protestbewegungen waren sehr maskulin geprägt. *Women Life Freedom* (...) geht es um das Ende des patriarchalen Systems (...), weil sie eine so effiziente Art des Denkens haben, die vollkommen unkapitalistisch ist.«⁵⁶

Die sich befreienden Frauen im Iran sind nicht Zwischenwirtinnen eines Regimewechsels oder politischer Reformen, sondern Subjekte ihrer Sache, persönlich und universell, nicht

bereit zum Tausch gegen neue Übersubjekte. Koohestani schildert ihren Ästhetischen Widerstand als Kontrast zur antagonistischen politischen Tradition aller bisherigen Aufstände im Iran.

6

ÄW ist nicht Kampf für eine schöne Sache, sondern ist schön, unter gefährlichen und friedlichen Umständen. Gegen Gewaltregime ist er lebensgefährlich und leichtsinnig, aber er ist keine Gegengewalt, sondern humanes Gegenbild; das ist das Rettende des ÄW, das die Argumente der Tarnung, Gegenwehr und Ohnmacht entkräftet. Sein Antrieb ist nicht Sicherheit von Menschen gegen andere Menschen, sondern Menschsein auch inmitten von Furcht und Schrecken.

Und das widerspricht sowohl Giorgio Agambens Minimalbegriff vom nackten Leben des Gefangenen oder Flüchtlings, der das Menschsein aufs biologisch-kreatürliche Überleben reduziert, als auch einer Verengung auf Selbsthilfe, die sich Lebensregeln nicht vorschreiben lassen will, Gewalt und Grausamkeiten ausweicht, Fluchtwege offenhält. So interpretiert Michael Hampe Judith N. Skhlars *Liberalism of Fear*: als persönliche Furchtlosigkeit, sich nicht zu fürchten vor denen, die die Freiheit fürchten und zerstören.⁵⁷ Das ist jedoch kein individuelles Belieben, keine Frage persönlichen Mutes oder (im Ernstfall selbstmörderischer) Autonomie, sondern *Freiheit von der Furcht*, abgeholt, gequält und vernichtet zu werden. Das muss die Politik nach

56 So Koohestani im Interview mit Till Briegleb in der Süddeutschen Zeitung vom 27.1.2023, S. 11.

57 Michael Hampe, Vielleicht siegt die Vernunft auch nicht, in: Süddeutsche Zeitung vom 8.5.2022.

innen und außen garantieren, sofern sie den Rechtsstaat mit Grundrechten und »universellem Grausamkeitsverbot« vertritt. »Eine politische Ordnung, die öffentliche und private Einschüchterung duldet, hat keine offenen Türen«. ⁵⁸ Sie sperrt Neinsager ein oder aus. Gegen diese Einschüchterung protestiert Shklar und dagegen spricht auch Klaus Heinrich sein Nein.

Heinrichs eingangs zitierte Frage »nach dem Widerstand in den Bewegungen der Selbstzerstörung« impliziert, dass es dazu keine »Position außerhalb« geben kann, auch nicht die »des autonomen Selbst, das sich selbstzerstörerisch wehrt gegen die Bedrohung seiner Autonomie«. ⁵⁹ Klimawandel, Atomdrohung, Vertreibungs- und Hybridkriege machen jedoch diese Unterschiede zwischen innen und außen, zwischen Selbstzerstörung und Weltzerstörung, zwischen Ichsystem und Umwelt, langsam aber sicher weltweit hinfällig. Auch die Unterscheidung zwischen globalem Klimawandel und individuellem Beitrag dazu funktioniert als Selbstentlastung nur im Klimasystem. Widerstand und Befreiung sind mithin überall innere Einmischung, ohne Fernsteuerung von außen. Auch Demokratien zerstören sich eher online selbst als dass sie offline von Despoten überfallen würden – siehe Berlusconi, Brexit, Trump.

Also: Der Selbstzerstörung widerstehen und Zerstörungen überstehen, um nicht vernichtet zu werden, ist die Dynamik des ÄW von innen; ähnlich dem Gefühl, das Kriegsende als Befreiung zu erleben, nicht als Sieg oder Niederlage. Eine außerirdisch-transzendente, kosmische Ordnung des Werdens und Vergehens gibt es wahrscheinlich, aber sie taugt nicht als ›Ansprechpartnerin‹ menschengemachter Desaster – auch nicht als Übersubjekt einer Natur, der diese Desaster ›egal‹ sind. Die kleine Minderheit sehr reicher und mächtiger Internet-Oligarchen, die die Weltgesellschaft auf befestigten Inseln oder in Richtung Weltraum verlassen möchte, will anscheinend der Weltzerstörung zuvorkommen und die Faszination ohne Katastrophe erleben. ⁶⁰

58 Judith N. Shklar, *Der Liberalismus der Furcht*, hg. von Hannes Bajohr, Berlin 2013, S. 45 und S. 42.

59 Heinrich, *Versuch über die Schwierigkeit nein zu sagen* (wie FN 1), S. 135.

60 Siehe dazu jetzt Douglas Rushkoff, *Survival of the richest. Warum wir vor den Tech-Milliardären nicht einmal auf dem Mars sicher sind*, Berlin 2025.

Wie die Beispiele zeigen, unterbricht der ÄW der Frauen die Zerstörungsgewalt und Vernichtungssucht der Männer (der Sniper, der Stasi, der Mullahs, der Tech-Milliardäre) zwar oft nur für Augenblicke, die aber, wenn sie gelingen, Augenblicke lebensrettender Schönheit und Geschlechterspannung sind.

Einige Denkfiguren Klaus Heinrichs sind dabei, geflügelte Worte zu werden, wie der »Subjekttausch«, die Geschlechterspannung als »Movens aller Faszination« und der »Triebgrund der Wirklichkeit«. Sie definieren nichts, sondern sind Worte der Lebenslust, der Vermittlung und des »Protests gegen das Zerrissenwerden« in Sein oder Nichtsein; Worte der Vermittlung zwischen der Gestaltung der Welt und dem »Grauen vor einer gestaltlosen Welt«, ⁶¹ in dem reale Ängste und totale Furcht nicht mehr zu trennen sind.

Die Schwierigkeit nein zu sagen, soll ja nicht zur Ausrede werden, nichts zu sagen. Klaus Heinrich formuliert vielmehr den Widerstand gegen Fatalismus, Katastrophensucht, Ursprungs- und Untergangsfaszination. Er protestiert dagegen, die humane Gestaltung der Welt der aktuellen Furcht ihrer Vernichtung zu opfern und mit schleichender Selbstzerstörung die Gestaltungsfähigkeit zu verlieren. Eskapismus und Nichtstun taugen dazu, Klimawandel und Kriegsgefahr auszublenken, aber sie sind kein Widerstand. Lässt mithin die Furcht vor Auslöschung alle Regungen erstarren? Dann wäre darüber zu sprechen eine erste Widerstandsregung. Das »Grauen vor einer gestaltlosen Welt« totalisiert sonst die Vernichtungsangst und imaginiert Todeszonen »diesseits und jenseits der Gewalt«, über die individuellen und kollektiven Kampfzonen hinaus. ⁶²

61 Heinrich, Versuch über die Schwierigkeit nein zu sagen (wie FN 1), S. 70ff. Erich Honecker sprach gerne von »Gestaltung der Welt«, wenn er Leute öffentlich auszeichnete, wie in einer Szene in dem Film von Torsten Körner »Die Unbeugsamen« aus dem Jahr 2024 (wie FN 25).

62 Walter Benjamin erörtert in seinem Essay »Zur Kritik der Gewalt« Gewalt als Verhältnis zwischen Recht und Unrecht, diesseits dessen es die »gewaltlose Sphäre menschlicher Übereinkunft« in der Sprache der »Herzenshöflichkeit« gebe und jenseits dessen nur »die Abwesenheit jeder Rechtsetzung« in der vernichtenden Gewalt der (Sowjet)-Revolution. Zitiert nach der Suhrkamp-Ausgabe aus dem Jahr 1965, S. 47 und S. 60.

Kampfzonen sind voller Gewalt und umstritten, können aber verlassen und befriedet werden, sie gehören zur Gesellschaft. Todeszonen jedoch sind jenseits davon und werden verdrängt, weil sie ›definitiv‹⁶³ die Eingeschlossenen vernichten: Das sind gegenwärtig Foltergefängnisse, Völkermordgebiete, Drohnen- und Raketenziele; also Schreckensorte jener Verbrechen gegen die Humanität, die nicht mehr als Gewaltverhältnisse gerechtfertigt werden können. Humane Politik verteidigt in diesem Sinn auch die Verhältnismäßigkeit politischer, ökonomischer, moralischer und militärischer Kampfzonen, an deren Grenzen ÄW ein Kippmoment ist zwischen Gewalt und Vernichtung, die die menschliche Welt vom Grauen trennt.

Inzwischen bedrohen Klimawandel und hybride Kriege auch grenzstabile Lebensverhältnisse. Sie befeuern sich gegenseitig und befördern individuelle und kollektive Endzeitängste. Weil die Gegenwart des Krieges bedrohlicher ist als künftige Gewissheiten, hat Kriegstüchtigkeit Priorität vor Klimapolitik. Die Aufrüstung sabotiert deshalb die Klimaschutzpolitik, während zivile Politik der Abrüstung und ökologischen Transformation die Despoten und Kriegsprofiteure weniger zum Umdenken verlockt als dazu, die freie Welt weiter zu zerstören. Das ist das globale Dilemma. Klimawandel und Kriege sind aber nicht nur ein Welt-, sondern auch ein Suchtproblem, nämlich der Selbstzerstörungssucht unserer Zivilisation. Solange die Erderhitzung als unvermeidlicher Preis komfortablen Lebens hingenommen wird, ist dieser Fatalismus »das Umschlagen von Zukunftserwartungen in Sucht, Sucht als ein Derivat des Fortschritts Glaubens«.⁶⁴ Denn die mit unserer Lebensweise einhergehende Zukunftsangst mit Katastrophenerwartung stärkt eher den Sog der Selbstzerstörung als den Widerstand dagegen, also mehr die Sucht als den Ausstieg.

Die Überlebens-, Flucht- und Suchtmöglichkeiten einiger Miliardäre und Despoten unterscheiden sich dabei von denen der anderen Menschen. Diese hoffen auf Bunkerplätze oder bilden heimliche

63 Wer gerne ›definitiv‹ sagt, träumt von endgültigen Verhältnissen, an denen nichts mehr zu ändern, zu zerstören und zu gestalten ist, also sozialen Todeszonen. Auch neue Verelendungsgebiete der Erderwärmung, die nicht mehr dauerhaft bewohnt und bewirtschaftet werden können, werden in diesem Sinn zu Todeszonen.

64 Heinrich, Sucht und Sog (wie FN 4), S. 46ff.

Prepper-Gemeinschaften, rechnen mit einem Kollaps und planen den kleinen Ausstieg, orientiert an veralteten Nachkriegsbildern. Und wer keinen Bunkerplatz hat, kauft ein SUV als Fluchtfahrzeug und rollen den Ersatzbunker. Die ›Tech-Milliardäre‹ dagegen steigen groß ein: Sie distanzieren sich von der dicht bevölkerten Welt mittels Hightech-Systemen auf Luxusschiffen, Langstrecken-Privatjets, eigenen Inseln, in *gated communities* und Weltraumunternehmen. Je schmutziger, verseuchter und gefährlicher die Umweltverhältnisse erscheinen, umso sauberer, sicherer und isolierter werden die Fluchtpunkte imaginiert. Die Ästhetik dieser Flucht- und Überlebensfantasien hat aber nichts Paradiesisches mehr, nicht einmal mehr Spuren der Wollust und Völlerei des ›Garten der Lüste‹, sondern ist sterile Wellness.

Edgar Allan Poe hat 1841 mit dem Bild des *Maelström*, in den Jules Verne 1869 auch seinen Kapitän Nemo die U-Boot-Arche *Nautilus* zum Glutkern der Erde steuern lässt, die, so Klaus Heinrich, zentrale moderne Katastrophensucht-Metapher inauguriert: die »große Phantasie vom Schwarzen Loch (...), diese Schoßmetapher für Vereinigung durch Ausgelöschtwerden«. ⁶⁵ Als Triebgrund des Begehrens und Verschwindens hat sie mit der Erderwärmung ihre »kosmische Fortsetzung« gefunden und sich durchgesetzt gegen die Untergangsmetapher der neuen Eiszeit: des »unendlich langsamen Erlöschens« im entropischen Kältetod, in dem alle Süchte und Spannungen zur Ruhe kommen. ⁶⁶ Diese Kälte war weiß, die Hitze dagegen ist schwarz. Neue Daten zur Sterbestatistik der WHO für Europa bestätigen diese Dynamik: Bisher galt: Kälte ist tödlicher als Hitze. Auf einen Hitzetod kamen in Europa zehn Kältetode. Im Klimawandel dieses Jahrhunderts werden jedoch immer mehr Menschen an Hitze sterben und relativ weniger an Kälte, bei steigender Differenz zwischen Hitzetoten in Südeuropa und Kältetoten in Nordeuropa. ⁶⁷

⁶⁵ Heinrich, Sucht und Sog (wie FN 4), S. 59.

⁶⁶ Diesen Zusammenhang erhellt Clemens Risi am musikalischen Schicksal des Wagner'schen *Walkürenritt*-Motivs: Von den eisigen Höhen der nordischen Götter und ihrer toten Helden zunächst als Durchlauferhitzer des NS-Kriegsradios benutzt, übertönt es hundert Jahre später den brennenden Dschungel des Vietnamkriegs in *Apocalypse Now*. Vgl. Clemens Risi, Die ästhetische Gewalt des Krieges in der Oper, in: Ästhetischer Widerstand (wie FN 11), S. 127f.

⁶⁷ Vgl. die dpa-Meldung in der Süddeutschen Zeitung vom 29.1.2025, S. 12.

Die Fortschritts-, Wachstums- und Profitgeschichte der unkümmerten Ausbeutung fossiler schwarzer Löcher wird ja nicht mehr angetrieben von der alten, männlich dominierten Schatzgräbersucht, diesem Abenteuerverhältnis zur weiblich imaginierten Unerschöpflichkeit der Erde. Vielmehr wird sie heute, vom Bunkerbau über Meeresbodenschürfung und Fracking bis zur CO₂-Rückverpressung, getrieben von einem Endzeit-Sicherheitswahn, der selbstzerstörerisch ist. Die anscheinend unumkehrbare Geothermik des Klimawandels in die heiße Richtung forciert die Selbstzerstörungssucht der post-modernen Welt, die seit den 80er Jahren zwischen robustem »weiter so« der reichen Hoch- und Festlandgesellschaften und dem Untergangsalarm der Küsten-, Insel- und Unterstadtbevölkerungen keine gemeinsamen Entzugs-Perspektiven findet.

Wie bei jeder Sucht, wird mit dem triebgründigen Abenteuer-Motto »Wann, wenn nicht jetzt« auf Gewinn gesetzt: im Spielcasino, an der Börse, beim Drogenkonsum und bei Kriegsbeginn – und nie auf Verlust. Die Risikolust steigender Einsätze verselbständigt sich zur Sucht, während die Risikoscheu und das Gebot aufzuhören, immer schwächer werden, solange die bisherigen Verluste und Zerstörungen als Spesen und Kredite funktionieren (z. B. in der Rüstungs- und Atomindustrie). Süchtige sind gute Kunden. Damit beginnt freilich die individuelle und kollektive Selbstzerstörung, denn die Spiel-, Gewinn-, Drogen- und Zerstörungssucht wird ausweglos. Aber sie fasziniert: Jeder halbwegs spektakuläre Fall von Zerstörung und Selbstzerstörung geht medial viral, während Lohnarbeit und Alltagsleben nicht »anfixen«.

Mit dem Ende der »kalten« Ost-West-Stabilität nach 1989 wurde die Angriffslust in vielen Staaten selbstzerstörerisch befeuert mit nationalistischen Zerfalls- und Bürgerkriegen und Aufrüstung überall. Kriegsangst und Friedenssorge wurden seither zwar wieder politische Themen, aber in den reichen, noch nicht direkt gefährdeten Gesellschaften gedeihen die Fluchtfantasien aus dem Klimawandel. Angesichts der erwartbaren Unwirtlichkeit größerer Erdteile schwärmen die reichsten und mächtigsten Akteure von Weltraumbesiede-

lung, Geoengineering und Kernfusion und finden dazu willfähige Politiker, trotz der Proteste aus unmittelbar bedrohten Weltgegenden.⁶⁸

7

Auch in diesem Kontext ist »Nein das erste Wort der Sprache«, denn es »richtet sich nicht nur gegen Zerreißung, sondern gegen eine zerrissene Wirklichkeit. Und sucht in ihr nach Modellen der Balance.«⁶⁹ Es braucht das Gegenüber *vor* den nächsten Zerreißungen und Kriegen und nicht erst danach, denn nach der Katastrophe will niemand sie gewollt haben.⁷⁰ Das Nein will gehört und gesehen werden im Resonanz- und Bildraum der Welt. Protest, auch Kampf, ist ja Urvertrauen ins Gegenüber, ins Ohr, in die Blicke und Körper der anderen, während Feindschaft ihnen misstraut. Am Anfang waren mithin das Ohr und dann das blinzelnde Auge, nicht das Wort. Der Komponist Wolfgang Rihm sagte 2004 in einem Gespräch mit Gerhart Baum ganz selbstverständlich: »Wir sprechen immer die Sprache des anderen; wir sehen und hören uns nur, weil andere uns sehen und hören; unser Gehirn ist so groß wegen der anderen Menschen, sie sind der Horizont.«⁷¹ Im Vertrauen darauf, gehört und gesehen zu werden, kann nein gesagt werden gegen stummes ja sagen, gegen den unfrohen gesenkten Blick und gegen den tönenden Narzissmus derer, die nur sich selber sehen und hören. Dieses Nein ist sozusagen der erste Schmerz- und Freudenschrei zur Gestaltung der Welt, aus Geburtsschrecken und Lebenslust.⁷²

68 Das »Schwarze Loch« als zentrale Untergangsmetapher bekommt dadurch eine neue Wendung als politischer Maelstrom: In ihm sollen die aus den fossilen Wüsteneien Vertriebenen, die nirgends willkommen sind, verschwinden – zwischen Grenzzäunen, auf hoher See, unter Bombentrümmern.

69 Heinrich, Versuch über die Schwierigkeit nein zu sagen (wie FN 1), S. 71.

70 Für Lars Clausen, den Begründer der Katastrophensoziologie gilt als Katastrophe nur, was von keiner Seite gewollt wurde. Deshalb gab es nach den Weltkriegen noch keine Katastrophensoziologie. Siehe Lars Clausen, *Meine Einführung in die Soziologie*, hg. von Jan Frederik Bandel und Klaus R. Schroeter, Frankfurt a. M. 2015, S. 249.

71 Süddeutsche Zeitung vom 26.3.2004, S. 15.

72 Zu »Seligkeit und Schmerz« als frühkindlichem Urkonflikt, siehe Donald Meltzer, *Traumleben. Eine Überprüfung der psychoanalytischen Theorie und Praxis*, München 1988.